

WIE MAN KEINEN ROMAN SCHREIBT

Von

ACHILLE CAMPANILE

Vor allem will ich Ihnen mitteilen, daß ich auf eine furchtbar komische Art arbeite. Raten Sie —

Den Kopf nach unten und die Beine in der Luft?

Schlimmer.

An die Tischbeine gebunden?

Noch schlimmer, Sie werden es kaum für möglich halten: ich nehme Papier, Feder, Tintenfaß, und fange an zu schreiben.

Und wieviel Stunden arbeiten Sie täglich?

Ich arbeite so lange es mir mein Diener erlaubt.

Vielleicht machen Sie es wie Vittorio Alfieri, der sich von seinem Diener an den Schreibtisch fesseln ließ?

Weit gefehlt!

Ich arbeite also so lange, bis mein Diener kommt, um mir zu sagen, das Essen sei angerichtet, was regelmäßig geschieht, sobald ich zu arbeiten beginne. Dieses Phänomen habe ich nie begriffen. Aber ich habe den getreuen Alten im Verdacht, daß er mich durch das Schlüsselloch belauert. Kaum merkt er, daß ich aufhöre, auf dem Löschpapier Männchen zu zeichnen, daß mir also die Inspiration gekommen ist und ich im besten Zuge bin, so klopft er an die Tür und ruft: „Es ist angerichtet“. Adieu Arbeit!

Nun werden Sie fragen: Wie stellen Sie es dann aber an, so viele Romane zu schreiben?

Das mache ich folgendermaßen: Ich bestelle bei der Köchin ungeheuer komplizierte und viel Zeit beanspruchende Leckerbissen. Außerdem lasse ich sagen, daß ich vornehmen Besuch erwarte und Punkt acht Uhr zu speisen wünsche.

Auf diese Weise wird das Abendessen gegen Mitternacht serviert, und ich verbinde das Angenehme mit dem Nützlichen: Ich kann arbeiten und esse gleichzeitig vorzüglich.

Jetzt zum Beispiel schreibe ich, weil ich die Abwesenheit meines Dieners benutze. Ich will Ihnen jedoch nicht verhehlen, daß ich etwas unruhig bin. Der Kerl ist imstande, plötzlich nach Hause zu kommen und mir zu verkünden, daß das Essen auf dem Tisch steht.

Hier muß ich Ihnen gestehen, daß ich niemals einen Roman verfaßt habe. Hat dies irgend jemand geglaubt, so hat er sich eben geirrt. Meine ganze Arbeit ist nur eine Frage von Notizbüchern. Ich besitze tatsächlich mehrere Notizbücher, in denen ich alles das aufzuzeichnen pflege, was mir tagsüber so durch den Kopf geht. Allmählich füllt sich das Büchlein. Ich kann auch nicht mehr als ein Notizbuch in der Tasche tragen, weil meine Taschen schon genug an Papier und kleineren Gegenständen beherbergen.

Selbstverständlich trenne ich mich nicht einen Augenblick von meinem kostbaren Notizbuch. Ich trage es immer bei mir, stets bereit, im Fluge die Inspirationen